
Tagungsbericht

Abgrenzungen, Verflechtungen, Aufbruch? Neue Perspektiven auf Migration und Einwanderungsgesellschaft und Public History

Veranstalter: Hessisches Institut für Landesgeschichte (HIL) Marburg; Lehrstuhl für Hessische Landesgeschichte, Philipps-Universität Marburg; Professur für Neuere und Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte, TU Dresden

Datum, Ort: 19.09.2024 – 20.09.2024, Marburg

Bericht von: Nora Theml, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen; Polly Wagner, SFB/TRR 138 – Dynamiken der Sicherheit, Philipps-Universität Marburg

In Zeiten, in denen über Migration hitzig diskutiert wird, hat auch die historische Migrationsforschung zu tun; sie kann dazu beitragen, einzuordnen und zu differenzieren, leistet also einen Debattenbeitrag. Gleichzeitig sollte sie immer wieder hinterfragen, mit welchem Verständnis von Migration gearbeitet wird und wo Forschungs- und Aufarbeitungsbedarf besteht. So startete die Tagung nach den Grußworten erfreulicherweise direkt im ersten, von SABINE MECKING (Marburg) moderierten Panel „Kategorien und Deutungen“ mit einer umfangreichen Reflexion der in der Migrationsforschung verwendeten Grundbegriffe, Einteilungen und Zuordnungen.

CHRISTOPH RASS (Osnabrück) machte mit einem kritischen Blick auf das Verhältnis von Recht, Macht und Migration den Auftakt und fragte danach, wie rechtliche Kategorien Vorstellungen über Migration erzeugen. Die Herstellung von Kategorien werde maßgeblich durch das Rechtssystem beeinflusst, das gesellschaftliche Verhältnisse reproduziert und durch normative Codierungen bestimmte Formen der Migration definiert. Im Widerspruch zwischen dem Anspruch der Freiheitsrechte und der Realität eines reglementierenden Migrationsrechts innerhalb liberaler Demokratien sah er deshalb grundsätzliche Fragen der Bedeutung von Grenzen und Mobilität im nationalstaatlichen Gefüge aufgeworfen. Im Sinne des „reflexive turn“ appellierte er daran, die der Produktion von Migration inhärenten Machtstrukturen zu hinterfragen.

An diesen Appell knüpfte ISABELLA LÖHR (Potsdam/Berlin) an, indem sie die rechtlichen Kategorien um die Dimension der Sprache erweiterte. Sie plädierte für eine Inblicknahme der Deutungskämpfe um Migrationsbegriffe, die stets historisch konstruiert und in gesellschaftliche Diskurse eingebunden sind. Im Sinne der historischen Semantik könne also nach den Wechselwirkungen zwischen Begriffen und den damit verbundenen Vorstellungen über Migration gefragt werden. Dass dieser Ansatz äußerst aufschlussreich ist, wurde bereits am Begriff „Migration“ selbst deutlich, der unterschiedlichsten Aneignungen und Umdeutungen unterliegt und damit große Ambivalenz zeigt.

Auch STEPHANIE ZLOCH (Dresden) hinterfragte „Migration“, indem sie Unterschiede zwischen „Mobilität“ und „Migration“ fokussierte. Während Mobilität alltäglich und selbstverständlich sei, stelle Migration ein einschneidendes Ereignis

dar, das mit einem langwierigen Verarbeitungsprozess einhergeht. Sie sprach sich für eine breitere Mobilitätsforschung aus, die sowohl soziale als auch räumliche und zeitliche Aspekte in den Fokus rückt. Sie leistete damit einen Brückenschlag zwischen Dekonstruktion und Reflexion vermeintlich feststehender Kategorien und Begriffe und sich daraus ergebenden neuen Forschungsfeldern, -perspektiven und -fragen.

Diskutiert wurde im Anschluss rege über „Migration“ als zentralen Begriff, der, so wurde man sich einig, nicht nur gesellschaftliche und rechtliche Aushandlungsprozesse reflektieren, sondern auch Machtstrukturen verdecken kann. Besonders deutlich wurde dies im Gespräch über den Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit, Mobilität und Migration. Damit konnte begriffsgeschichtlich gut geschult in das zweite Tagungspanel eingestiegen werden.

Dieses von WILFRIED RUDLOFF (Marburg) moderierte Panel widmete sich den „Lebens- und Arbeitswelten“. JEANNETTE VAN LAAK (Halle) thematisierte die Identitätsbildung von DDR-Zuwanderer:innen in der Bundesrepublik und zeigte eindrucklich, wie sich die Übersiedler:innen im Spannungsfeld zwischen Fremdzuschreibungen und Selbstwahrnehmung mit der Aufgabe konfrontiert sahen, sich in und mit ihrem Selbstbild neu zu verorten. Momente der Irritation im Selbstbild der deutsch-deutschen Zuwander:innen verortete sie unter anderem in sprachlichen Unterschieden zwischen West und Ost, aber auch in Abgrenzungsmechanismen gegenüber anderen Bewohner:innen in Aufnahmelagern.

KNUD ANDRESEN (Hamburg) referierte über Aushandlungs- und Wandlungsprozesse innerhalb betrieblicher Strukturen, wobei er den Betrieb nicht nur als Arbeitsplatz, sondern als politischen und sozialen Raum betrachtete. Durch diesen Zugriff konnte er aufschlüsseln, wie und auf welche Weise die dort tätigen Arbeitsmigrant:innen Integrationsprozesse durchlaufen und betrieblichen Wandel anstoßen konnten. Gleichzeitig verwies er auf die prekären Beschäftigungsverhältnisse der Arbeitsmigrant:innen in den 1960er- bis 1980er-Jahren und den mangelnden Zugang zu Gewerkschaften, die kaum Teilhabe migrantischer Arbeiter:innen in der Selbstorganisation ermöglichten.

Der Kategorie des Raumes verhaftet war auch der Beitrag von CHRISTOPH LORKE (Münster), der Forschungsergebnisse zu Migration im ländlichen Westfalen vorstellte und dabei insbesondere auf Wechselwirkungen zwischen Stadt- und Kommunalpolitik, urbaner Infrastruktur und Wohnraumpolitik sowie Image- und Marketingbestrebungen der dort ansässigen Großkonzerne hinwies. Im Konnex zwischen verschiedenen Einwanderungswellen, Aktion und Reaktion der Bevölkerung und der Presse gab er schlaglichtartigen Einblick in Arbeits- und Lebenswelten von Migrant:innen und wies abschließend auf „blinde Flecken“ der bisherigen Ergebnisse hin, die schon bei seinem Vorredner eine Rolle spielten: Migrantische Selbstorganisationen und die Bildungslandschaft seien bisher zu wenig in den Blick genommen worden, umso wichtiger sei es, Prozesse migrantischer Selbstermächtigung sichtbar zu machen.

OLGA SPARSCHUH (Wien) stellte in ihrem Beitrag infrage, ob die italienische Arbeitsmigration tatsächlich so linear verlaufen sei, wie bisher angenommen. Wegen der Sonderstellung der italienischen Arbeitsmigrant:innen als Bürger:innen

der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) verfügten diese im Gegensatz zu Arbeitsmigrant:innen aus Drittstaaten über Freizügigkeit innerhalb der EWG-Staaten. Es sei deshalb von mehreren Migrationswellen auszugehen: Gastarbeiter:innen mit hoher Rückwanderungsquote und mobilen Freizügler:innen. Auf Basis dieses Befunds verwies die Referentin darauf, dass die italienische Arbeitsmigration schwerlich in die allgemeine Arbeitsmigrationsbewegung nach Westdeutschland einzugliedern sei. Vielmehr sei nach Einzelgeschichten sowie nach regionalen und lokalen Identitäten zu fragen.

In sinnvoller Verknüpfung der Beiträge konnte in der Diskussion herausgearbeitet werden, was Andresen in seinem Vortrag als „Migrantisierung der Zeitgeschichte“ bezeichnete: Die Ausweitung der historischen Migrationsforschung auf Themen wie Agency, Selbst- und Fremdwahrnehmungen und Selbstbezeichnungen der migrantischen Akteur:innen selbst. Auch die nicht nur erfahrungsbezogene, sondern terminologische Vielfältigkeit wurde aufgegriffen. So entstand ein reges Gespräch um die jeweiligen Bezeichnungen der unterschiedlichen Migrationsphänomene, die Hierarchisierungen mit sich bringen – ein Umstand, der sich schon in den von van Laak herausgestellten Irritationsmomenten der DDR-Aussiedler:innen niederschlug. Besonders deutlich wurde dies anhand der Gegenüberstellung von DDR-Aussiedler:innen und Arbeitsmigrant:innen, wobei richtigerweise angemerkt wurde, dass den deutsch-deutschen Migrant:innen durch das Einsetzen nicht-deutscher Migrationsbewegungen sozialer Aufstieg ermöglicht wurde.

Persönliche und biographische Einblicke in Migrationserfahrung, Selbstverortung und Fremdwahrnehmung vermittelte zum Abschluss des ersten Tages das von SABINE MECKING (Marburg) mit AYŞE ASAR (Bad Camberg), ROBERT ERKAN (Hanau) und LUIGI MASALA (Offenbach) geführte Podiumsgespräch. Alle drei geladenen Gäste erzählten von ihrer Migrationsgeschichte und Biografie und konnten dabei auch mit Erwartungshaltungen brechen: Selten lassen sich Lebensläufe kategorisieren oder gar typisieren, das wurde anhand der sehr diversen und vielschichtigen Erzählungen deutlich. Aber auch abseits von Erfahrung und Biografie entstand eine aufschlussreiche Diskussion über die Herausforderungen und drängenden Fragen für eine Migrationsgesellschaft, zu der jede:r der Panelist:innen aus fachlicher und beruflicher Perspektive beitrug. Und obgleich bekräftigt wurde, dass Partizipation vorrangig über den Zugang zu Bildung herzustellen sei, wurde auch auf mangelnde Repräsentation und fehlende Möglichkeiten der Partizipation für Migrant:innen und Personen mit Migrationshintergrund verwiesen. So schloss ASAR mit dem wichtigen Hinweis, dass die gegenwärtig geführte sog. „Leitkulturdebatte“ in keiner Weise zur Einwanderungsgesellschaft und den zu bewältigenden Aufgaben des Fachkräftemangels und des Klimawandels passe.

Der zweite Konferenztag begann mit dem von NICOLE IMMIG (Gießen) geleiteten Panel „Politik, Partizipation und Selbstorganisation“. Am Beispiel der Stadt München nahm GRAZIA PRONTERA (München) Impulse des Vortages auf, indem sie dem Einfluss migrantischer politischer Partizipation auf städtische Integrationsmaßnahmen nachging. Mit Blick auf die 1970er- und 1980er-Jahre widmete sie sich einer Phase, in der die Integrationsleistungen migrantischer Verbände und deren Wirkung als treibende Kräfte demokratischer (Selbst-)Repräsentanz auf lokaler Ebene noch weitgehend unerforscht sind. Migrantische Partizipation

trete hier als eine Säule stadtpolitischer Prozesse in Erscheinung, deren Impulse von der zunächst sozialdemokratisch, später christdemokratisch regierten Stadt jeweils unterschiedlich angenommen und adressiert wurden.

Die lokale Perspektive vertiefte auch CANER TEKIN (Bochum) in einem Vergleich der Ballungsräume Frankfurt am Main und Wiesbaden, in dem er jene türkischen Akteure und deren Netzwerke fokussierte, die maßgeblich den Kampf um das hessische Kommunalwahlrecht bestritten. In diesem Zusammenhang rückten die bereits am Vortag beleuchteten gewerkschaftlichen Handlungsspielräume erneut in den Fokus und wurden um einen systematischen Blick auf alternative migrantische Partizipationsformen sowie deren Strahlkraft auf nachfolgende politische Anerkennungskämpfe erweitert.

NICK WETSCHEL (Dresden) untermauerte den lokalgeschichtlichen Fokus im Kontext des Tätigkeitsfelds kommunaler „Ausländerbeauftragter“, die im ostdeutschen Umbruch für die Beratung und Betreuung von Migrant:innen verantwortlich waren. In Ermangelung präziser Handreichungen erschlossen sich die Beauftragten sowohl ihr eigenes Handlungsfeld als auch die angenommene Bedürfnislage migrantischer Menschen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen selbst – eine Form der Koordinierung, die vielfach Machtasymmetrien und Stereotype reproduzierte und damit auch auf zeitgenössische Kritik traf. So veranschaulichte der Referent, wie der Unterbau dieser Sprache der Beratung die nachfolgende lokale Auseinandersetzung mit den Migrationsprozessen der Transformationszeit rahmte.

Im Zentrum der anschließenden Diskussion stand die Frage nach einem latenten Konflikt zwischen politischen Wirkungsmodellen im migrantischen Kampf um politische Teilhabe, wobei die Referent:innen zwar die politische Wirkmächtigkeit migrantischer Interessenvertretungen relativierten, ihren Stellenwert in der Sichtbarmachung struktureller Diskriminierungen aber hervorhoben und somit deren Interventionsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene herausstellten. In diesem Zusammenhang trug die Diskussion der Bedeutung von Ausländerbeiräten auch außerhalb des politischen Lebensbereichs Rechnung. Neben ihren Beiträgen zur migrantischen Selbstermächtigung, leisteten sie vielfach Organisationsarbeit im Bereich der Freizeit und in der Koordinierung kultureller Feste. Dieser Befund verband sich mit dem Forschungsanspruch, auch die Perspektive politisch inaktiver oder indifferenter Migrant:innen in Untersuchungen abzubilden.

In dem folgenden, von STEPHANIE ZLOCH (Dresden) moderierten Panel stand „Jugend und Schule“ im Fokus. PHILLIP WAGNER (Halle) wurde einem Anliegen des Vortages gerecht, indem er den Blick auf den sozial-liberalen Bildungsdiskurs der 1960er- und 1970er-Jahre und somit auf zentrale Narrative und Maßnahmen einer politischen Bildungsprogrammatis richtete, die „Gastarbeiterkinder“ durch eine moderne, der Migrationsgesellschaft vermeintlich angepasste Bildungspolitik zur demokratischen Teilhabe zu ermächtigen suchte. Wagner veranschaulichte, wie Reformmaßnahmen in ihrem inhärenten Paternalismus Barrieren für migrantische Schüler:innen errichteten, indem sie sie von ihren deutschen Mitschüler:innen segregierten. Dieser Umstand habe mithin die Herausbildung eigener migrantischer Demokratievorstellungen und Bildungsinitiativen bedingt.

MAX SCHELLBACH (Halle) öffnete den transnationalen Vergleich an der Schnittstelle von Migration und Sozialer Arbeit mit Blick auf die Konstruktion migrantischer Jugendlicher als Problemfigur in England respektive in der Bundesrepublik. Bedingt durch Migrationsprozesse diversifizierte sich in den 1970er- und 1980er-Jahren die Adressat:innengruppen der Jugendarbeit, welchem beide Staaten mit unterschiedlichen Agenden begegneten. In Abgrenzung des deutschen Diskurses, der in dieser Phase primär die Bleibeperspektive der „Zweiten Generation“ problematisierte, verwies Schellbach auf den kolonial konnotierten englischen Diskurs, der die Mehrheitsgesellschaft vor dem Gefahrenpotential einer *multiracial youth* warnte. Vor diesem Hintergrund können analytische Binnenkategorien etabliert werden, die mögliche Unterscheidungskriterien für weitere transnationale Vergleiche zutage fördern.

Im Nachgespräch wurde über den Erkenntniswert der präsentierten Kategorien der transnationalen Analyse sowie deren Übertragbarkeit auf lokale Kontexte diskutiert. Die vorgeschlagenen Binnendifferenzierungen könnten Fremd- beziehungsweise Selbstzuschreibungen zumindest relativieren und somit einen methodischen Überbau für Untersuchungen von Integrationsprozessen auf lokaler und regionaler Ebene anbieten.

Das letzte, von CHRISTOPH RASS (Osnabrück) geleitete Panel widmete sich der „Public History“. STEFAN ZEPPENFELD (Bochum) setzte sich mit migrantischen Fußballvereinen als Gegenstand der Citizen Science und Public History auseinander und unterzog das medial verbreitete Bild vom Sport als „Motor“ der Integration anhand von Fallbeispielen einer kritischen Bestandsaufnahme. Er verwies im Bereich des Vereinsfußballs neben der vielfachen Überwindung von Marginalisierung auch auf vergangene wie gegenwärtige Dynamiken der Diskriminierung. Der Referent plädierte für die Ausformung der historischen Migrationsforschung hin zu einer Geschichtsschreibung, die Eigenintegrationsleistungen migrantischer Menschen stärker zentriert.

HILKE WAGNER (Marburg/Gießen) ging methodischen Zugängen zum Medienwandel in der Erinnerungskultur deutscher „Vertriebener“ nach. Während die stetig wachsende digitale Verfügbarkeit archivalischer Bestände, die Privatpersonen und Vereine online veröffentlichen, eine reichhaltige Quellenbasis für Zugänge der *Digital Humanities* biete, werfe deren digitale Vermittlung wiederum Fragen nach der Bedeutung des derzeitigen Generationenwandels in Vertriebenenverbänden auf. Diese Grundbedingungen begünstigten, so die Referentin, neben dem Vergleich von Migrationsdiskursen der Nachkriegszeit mit Migrationsdiskursen der Gegenwart auch den Vergleich von Migrationsdebatten innerhalb der Mehrheitsgesellschaft mit Debatten in Kreisen „vertriebener“ Deutscher. Auf diesem Feld gelte es, das im digitalen Raum vielfach reproduzierte Opfernarrativ kritisch zu hinterfragen.

STEPHAN SCHOLZ (Oldenburg) nahm seinerseits Bezug auf die retrospektive Einbettung der deutschen Migrationsgeschichte in andere Migrationskontexte, indem er Denkmäler für „Vertriebene“, Arbeitsmigrant:innen und Geflüchtete in der BRD als Kristallisationspunkte der Erinnerungskultur fasste. Während die Schaffung von Denkmälern für Migrant:innen oft mit dem Anspruch erfolge, sie sichtbar in der deutschen Erinnerung zu verankern und ihnen darin einen eigenen Platz

zu geben, werde im Zuge dessen mitunter die Synthese von migrantischer und deutscher Erinnerung vollzogen, wodurch Fragen nach den kontingenten Eigenschaften des Migrationsbegriffs aufkämen, auf den dabei jeweils Bezug genommen werde.

In der abschließenden Diskussion des Panels griffen die Teilnehmenden erneut Fragen nach der Kontingenz des Migrationsbegriffs auf. Dass die historische Migrationsforschung ihrerseits also weder ausdiskutiert noch -geforscht ist, kann sicher als Fazit am Ende der beiden Tage stehen. SABINE MECKING betonte in ihrer Verabschiedung der Tagungsteilnehmer:innen, dass die Konferenz noch einmal die inhaltlich angebrachte Sprachsensibilität und Hinterfragung einzelner Begriffe unterstrichen habe. Zudem seien auch die in der Migrationsforschung häufig vorzufindenden „nationalen Container“ stärker zu durchbrechen. Um in Zeiten der intensiv geführten medialen wie gemeinggesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Migrationsprozessen etablierte Konzepte und Kategorien fortlaufend hinterfragen zu können, erwies sich der reflexive Zugang als ein aussichtsreicher Ansatz der historischen Migrationsforschung.

Konferenzübersicht:

Begrüßung und Eröffnung der Tagung

Johannes Kistenich-Zerfaß (Marburg) / Holger Gräf (Marburg) / Wilfried Rudloff (Marburg): Grußworte

Panel 1: Kategorien und Deutungen

Moderation: Sabine Mecking (Marburg)

Christoph Rass (Osnabrück): Recht, Macht, Migration

Stephanie Zloch (Dresden): Mobilität und Migration

Isabella Löhr (Potsdam/Berlin): Wissen was Migration ist – oder auch nicht. Reflexivität und die Sprache der Migration

Panel 2: Lebens- und Arbeitswelten

Moderation: Wilfried Rudloff (Marburg)

Jeannette van Laak (Halle): Identität im Wandel. DDR-Zuwanderer und ihr Selbstverständnis nach ihrer Ankunft in der Bundesrepublik

Knud Andresen (Hamburg): Arbeitsmigration und der Betrieb. Veränderungen von den 1960er bis in die 1980er Jahre

Olga Sparschuh (Wien): „Gastarbeiter“ und EWG-Bürger:innen. Perspektiven auf die italienische Arbeitsmigration, 1950er bis 2000er Jahre

Christoph Lorke (Münster): Migration im ländlichen Raum. Beobachtungen, Spezifika, Abweichungen, 1970-1990

Podiumsgespräch mit Erfahrungsberichten

Moderation: Sabine Mecking

Ayşe Asar (Bad Camberg) / Robert Erkan (Hanau) / Luigi Masala (Offenbach)

Panel 3: Politik, Partizipation und Selbstorganisation

Moderation: Nicole Immig (Gießen)

Grazia Prontera (Salzburg): Migration und politische Partizipation. München in den 1970er und 1980er Jahren

Caner Tekin (Bochum): Migrantische Kämpfe um das Kommunalwahlrecht in Hessen

Nick Wetschel (Dresden): „[die] unter Aussiedlern/Ausländern übliche Hierarchie, die zwar theoretisch sinnvoll ist, praktisch von uns möglichst nicht verwendet wird.“ Migration im ostdeutschen Umbruch er/klären und beraten

Panel 4: Jugend und Schule

Moderation: Stephanie Zloch (Dresden)

Philipp Wagner (Halle): Demokratische Chancengleichheit? Sozial-Liberalismus, politische Bildung und „Gastarbeiterkinder“ in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er und 1970er Jahre

Max Schellbach (Halle): Umkämpfte Teilhabe. Migration und Soziale Arbeit in England und der Bundesrepublik von den 1970er 1990er Jahren

Panel 5: Public History

Moderation: Christoph Rass (Oldenburg)

Stefan Zeppenfeld (Bochum): Kicken, Kämpfen, Kompromisse. Migrantische Fußballvereine als Perspektive der Citizen Science und Public History

Lale Yildirim (Osnabrück): Konstruktion und De-Konstruktion von migrantisierten Kategorien in Forschung und Museum (Vortrag entfallen)

Hilke Wagner (Marburg/Gießen): Medienwandel in der Erinnerungskultur. Digitale und analoge Quellen zum Selbst- und Geschichtsverständnis „Heimatvertriebener“

Stephan Scholz (Oldenburg): Verflechtung durch Erinnerung? Denkmäler für Vertriebene, Arbeitsmigrant:innen und Geflüchtete in der Bundesrepublik

Zitation

Polly Wagner / Nora Theml, Tagungsbericht: *Abgrenzungen, Verflechtungen, Aufbruch? Neue Perspektiven auf Migration und Einwanderungsgesellschaft und Public History*, in: H-Soz-Kult, 20.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151316>